

chen werden. Das Gegenstück, Lauffen am Neckar, war damals schon längst von der Neuzeit eingeholt worden. Es lag zentral an der Bahnlinie zwischen Stuttgart und Heilbronn und besaß eine sehr hohe Bevölkerungsdichte. Maria Bidlingmaier kommt durch den Vergleich der beiden Dörfer miteinander auf die Folgen, welche die Industrialisierung auf das tägliche Leben der Frauen auf dem Land hatte.

Wie veränderte die Industrialisierung das Leben der Bäuerin im mittleren Neckarraum?

Die archaische Arbeitseinteilung in der bäuerlichen Ehe sah so aus, daß der Mann für das Feld, die Frau für das Haus zuständig war. Dies funktionierte so lange, als der Betrieb in einer bevölkerungsarmen und bodenreichen Zeit lebte, in der hauptsächlich für den eigenen Konsum produziert werden mußte. Wenn jedoch die Bevölkerungszahl stieg, verteuerte sich der Boden, Abgaben und Bedürfnisse wuchsen, Geld wurde gebraucht. So wurde in unserer Gegend seit etwa 1850 der bäuerliche Betrieb immer mehr in die kapitalistische Wirtschaftsweise eingebunden. Im Klartext hieß das: Auf einem begrenzten Stück Land mußte durch Steigerung und Mehrung von Arbeit immer mehr Ertrag und Gewinn herausgezogen werden. Das Stichwort dafür war Intensivierung. Für Lauffen kam dafür vor allem der Weinbau in Betracht, in dem das ganze Jahr über ohne Unterbrechung neben den groben Arbeiten sehr viel feinmechanische Fertigkeiten und Kenntnisse verlangt werden. Für die Bäuerinnen bedeutete dies vermehrten Einsatz auf dem Feld, da Arbeiten, die weniger Kraft als Geschicklichkeit verlangten (das Schneiden und Biegen der Reben) den Frauen zugeordnet wurden. Diese Tendenz wurde dadurch noch verstärkt, daß die früher immer vorhandene Reserve an zusätzlichen Arbeitskräften im Zuge der Industrialisierung in die Fabriken abwanderte, so daß auf dem Land akuter Arbeitskräftemangel herrschte. Knechte, Mägde oder Tagelöhner waren so gut wie nicht mehr zu haben. Folge davon war wieder der verstärkte Einsatz der Frauen im Feld. Hausarbeit und Kinderbetreuung, ihre eigentlichen Aufgaben, mußten dabei immer mehr eingeschränkt werden.

Dieser negativen Entwicklung stand aber auch eine positive gegenüber. Das war die Ausbreitung der modernen Technik und der wis-

senschaftlichen Erfahrung. Was bedeutete das für den bäuerlichen Betrieb?

Zunächst einmal übernahm die Industrie einen Teil der Warenproduktion. Die Bäuerin kaufte z. B. die Stoffe für die Bekleidung fertig ein, so daß das frühere Spinnen und Weben wegfiel. Das war aber für die bäuerliche Bevölkerung schon alles, denn erstens war das Warenangebot auf dem Land viel geringer als in der Stadt, zweitens waren die Betriebe von Natur aus auf Eigenproduktion eingestellt und drittens waren die Bedürfnisse auch der Landbevölkerung gestiegen, d. h. auch sie erwarteten ein gewisses Maß an Komfort und Sauberkeit.

Was die technischen Hilfsmittel betraf, so war ihre Ausbreitung noch sehr gering. Besonders die vielen mittleren und kleinen Betriebe konnten sich die Investitionskosten kaum oder gar nicht leisten. Zudem waren die damals gebräuchlichen Maschinen für die grobe Knochenarbeit gedacht. Gerade die Arbeiten, in denen Geschicklichkeit verlangt wurde (Pikieren und Setzen von Gemüsepflanzen) fielen in das Ressort der Frauen.

Auch die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse stand noch ganz am Anfang. Die Institutionen, welche eine bessere Aufklärung und Information vermitteln hätten können, fehlten noch fast ganz.

So läßt sich erkennen, daß eine Entwicklung der anderen vorausgeeilt war. Die problematischen Folgen der Industrialisierung überwogen noch gegenüber den positiven. Das ist typisch für Zeiten, in denen ein Übergang stattfindet von einem System zum anderen.

Sabine Reustle

Auenwald

Wolfgang Fischer: Ökologie am Ebersberg. Remshalden-Buoch: Natur-Rems-Murr-Verlag 1990. 28 Seiten (= Natur an Rems und Murr 10).

Der sagenumwobene und geschichtsträchtige Ebersberg, weitragende Landmarke im Gebiet der Gemeinde Auenwald, wurde 1986 anlässlich eines Pfingstlagers des Deutschen Jugendbundes für Naturbeobachtung (DJN) botanisch und zoologisch erforscht.

Zu den Teilnehmern gehörte auch der Autor vorliegender Schrift, in der ein Teil der damals erzielten Untersuchungsergebnisse, angerei-

chert mit zusätzlichen Forschungsergebnissen des Verfassers dargestellt wird.

Nach einer Einführung über Standort, Klima, Geologie und Böden am Ebersberg wird über dessen Vegetation, besonders über die steppenheidenartigen Rasen und Gebüsche seiner Süd- und Westflanke berichtet. Vegetationsaufnahmen dokumentieren deren (relative) Artenvielfalt an Gehölzen, Stauden, Kräutern und Moosen.

Sie zeigen jedoch auch eindringlich welche Gefahren für den Artenreichtum drohen, wenn weiterhin versucht wird, zur Ertragsmaximierung Stück um Stück Schafweide über intensive Aufdüngung in Wirtschaftswiesenland umzuwandeln.

Wo wegen der Steilheit des Geländes die (unrentable) Bewirtschaftung aufgegeben wird, tritt Verbuschung ein, die über artenarmes Schlehengestrüpp allmählich zu kleinen Waldstückchen führen kann.

Auf der sonnabgewandten Nordostseite des Berges stockt neben standortgerechtem naturnahem Buchen-(Tannen-)Wald jedoch auch schon reiner Ertragsforst in Form von Fichtenmonokulturen.

Angefügt sind Listen der zu Pfingsten 1986 vorgefundenen Fauna der Tagfalter und Sozialen Faltenwespen, sowie eine Anmerkung über das vielartige Schwebfliegen vorkommen.

Die aufgrund der Untersuchungen gestellte Prognose für die Weiterentwicklung des Biotops „Ebersberg“ stimmt nicht optimistisch. Erfreulich bleibt nur die Erkenntnis, daß junger, talentierter Biologennachwuchs sich engagiert für die Belange des heimatischen Umweltschutzes eingesetzt und es auch verstanden hat, die erkannten Probleme eindringlich und für jedermann verständlich auszuformulieren. Solchen Nachwuchs hat der Kreis, hat das Land bitter nötig!
Heinz-Werner Schwegler

Backnang

Helmut Bomm; Gerhard Fritz; Sabine Reustle; Rolf Schweizer in Zusammenarbeit mit Rudolf Kühn. Backnanger Stadtchronik. – Backnang: Niederland-Verlag H. Michel in Zusammenarbeit mit der Stadt Backnang, 1991. – 284 S., zahlr. Illustr.

Als Überarbeitung der ersten Ausgabe einer Backnanger Stadtchronik von 1988 gedacht (s. a. Besprechung von G. Fritz im Backnanger Jahrbuch 1. 1991/92, S. 158/159), präsentiert

sich das vorliegende Buch als fast völlig neu geschriebenes grundlegendes Werk zur Backnanger Stadtgeschichte. Für die Kapitel der verschiedenen Epochen zeichnen als Autoren Kenner des Metiers, so zur Vor- und Frühgeschichte bis einschließlich der Römerzeit Rolf Schweizer, für die anschließende Zeit bis 1500, sowie von 1600 – 1800 Gerhard Fritz, für den Zeitraum 1500 – 1600 Sabine Reustle und für die Zeit ab 1800 Helmut Bomm sen. In zeitlicher Abfolge wird das Geschehen im Backnanger Raum knapp, jedoch präzise dargestellt, die Verhältnisse in der Stadt beschrieben ohne ins Anekdotenhafte zu gleiten. Umrahmt wird jeder Zeitabschnitt von einer Erläuterung des allgemeinen historischen Hintergrundes. Während die Darstellung der älteren Zeit als fortlaufender Text geschrieben wurde, findet für die Jahre 1800 – 1989 eine tabellarische Chronikform Anwendung. So sind zu einzelnen Jahren schnell Einzelinformationen nachschlagbar, jedoch auf Kosten einer flüssigen Lesbarkeit. Abgeschlossen wird das Buch durch die Anhänge „Einwohnerzahlen“, „Ehrungen Backnanger Bürger“ und der „Bibliographie“ zu Backnang, die von der ersten Ausgabe übernommen und überarbeitet wurde. Bestimmte Thematiken, Personen oder Vereine lassen sich durch die Register gut finden.

Den Autoren ist es gelungen, auf knappem Raum die Fakten zur Geschichte Backnangs zu sammeln und in geeigneter Weise übersichtlich darzustellen. Der Entschluß zu einer Neuauflage hat sich als richtig bewährt und wurde in einer Weise ausgeführt, so daß eine dritte Ausgabe nur als Fortschreibung der zweiten ihre Berechtigung haben könnte. Dieser Backnanger Stadtchronik ist zu wünschen, daß sie Anreiz, Grundlage und Ausgangspunkt für künftige Forschungen zu Einzelthematiken Backnangs sein wird.
Andreas Kozlik

*

Helmut Bomm und Christian Ludwig Brücker: 100 Jahre Fleisch und Wurst von Idler. Backnang: Stroh 1992. 36 ungez. S.

Jubiläumsschriften von Betrieben stellen in aller Regel wichtige Bausteine zur Wirtschaftsgeschichte eines Ortes oder einer Region dar. So ist dies auch mit der vorliegenden Schrift. Angesichts des historischen und genealogischen Interesses des Seniorchefs der Firma Idler, Eugen Idler, ist das hier zu besprechende